SCHWEINSWALE IN NORD- UND OSTSEE

FAKTEN & ZAHLEN ZUM BEI UNS HEIMISCHEN WAL

2020

RETTET DIE SCHWEINSWALE

WHALE AND DOLPHIN CONSERVATION

WDC

SCHWEINSWALE IN NORD- UND OSTSEE

FAKTEN & ZAHLEN ZUM BEI UNS HEIMISCHEN WAL
2020

© WDC 2020

WDC, Whale and Dolphin Conservation
Implerstraße 55
81371 München

T +49 (0)89 6100 2393
E kontakt@whales.org
W whales.org

WDC ist als Wohlfahrtsverband in England und Wales (Nr. 1014705) und in Schottland (SC040231) registriert. In den USA sind wir als Non-Profit-Organisation registriert (501c3) und in Deutschland als gemeinnützige GmbH (HRB 126158).

Titelbild: Jan Haelters; Illustrationen: Greenpeace (5, 8), WDC (6, 9, 10)

Alle Informationen waren zum Zeitpunkt der Veröffentlichung nach den uns vorliegenden Informationen korrekt.

Inhalt

Über den Schweinswal **4**
Vorkommen in deutschen Gewässern 4
Schweinswalschutzgebiet Sylt 5
Beifang – der leise Killer 5

Meeresschutzgebiete in Deutschland **6**
Schutzstatus des Schweinswals 7
Unterwasserlärm 9
Lösungsansätze: Effektive Schutzgebiete 11
Interessante Fakten zu deutschen Meeresschutzgebieten 13

WDC im Einsatz für den Schweinswal **14**
Rückblick & Erfolge der letzten 20 Jahre 14
Was WDC jetzt dringend fordert 15
Die Kampagne 2020 15

Über den Schweinswal

Fast unglaublich, aber wahr: Auch in unseren heimischen Gewässern kann man mit etwas Glück Wale und Delfine beobachten. Abgesehen von vereinzelten Sichtungen von Irrgästen wie z.B. Pott-, Finn- oder Buckelwalen, kommen vor allem Delfine wie der Große Tümmler, der Weißschnauzendelfin oder auch der Zwergwal, der kleinste Vertreter der Großwale, mehr oder weniger häufig in der Nord- und seltener auch in der Ostsee vor.

Einer der kleinsten Wale unserer Erde, der Schweinswal, ist jedoch bei uns zuhause – und trotz Schutzgebieten stark gefährdet.

Der Gewöhnliche Schweinswal (*Phocoena phocoena*) ist die einzige Art der Schweinswal-Familie in europäischen Gewässern. Dieses Tier wird nur bis zu 1,80m lang. Charakteristisch ist das Geräusch, das er beim Ausatmen erzeugt – ein kurzes Schnaufen. Das bekannte Höchstalter liegt bei 25 Jahren, allerdings werden die meisten Schweinswale nicht älter als 12-15 Jahre alt. Man unterscheidet heute vier Unterarten: im Nordatlantik inklusive der deutschen Nord- und Ostsee; im Schwarzen Meer; im Nordostpazifik; sowie im Nordwestpazifik.

Schweinswale bevorzugen flachere Küstengewässer, in denen sie sich meist allein oder als Mutter-Kind-Paar, ab und zu auch in Gruppen von fünf oder mehr Tieren, bewegen. Während der Paarungszeit können kurzfristig auch Aggregationen von über einhundert Tieren entstehen. Sind Schweinswale nicht auf Nahrungssuche, schwimmen sie mit ca. 7 km/h dicht unter der Wasseroberfläche und kommen zwei bis viermal pro Minute an die Wasseroberfläche, um Luft zu holen. Sie wandern mitunter die Flüsse aufwärts und sind dann weit entfernt von der See, z.B. in der Weser und Elbe, zu sehen. Solche Sichtungen haben besonders in den letzten Jahren zugenommen.

Schweinswale fressen hauptsächlich kleine schwarmbildende Fische wie Sandaale, Heringe, Sardinen, Lodden, Makrelen und Plattfische, aber gelegentlich auch Würmer, Schnecken, Krebse und Tintenfische. Bei ihren Tauchgängen können sie bis zu sechs Minuten lang unter Wasser bleiben und bis zu 200 Meter tief tauchen.

Zur Größe der globalen Population gibt es nur Schätzungen. Obwohl die Art insgesamt als nicht gefährdet gilt, ist die Unterart im Schwarzen Meer als stark gefährdet eingestuft und die **Population der zentralen Ostsee gilt als akut vom Aussterben bedroht**, da es hier nur noch wenige Hundert Tiere gibt. Früher wurden Schweinswale in großer Zahl gejagt, wobei heute die mit Abstand größte Gefahr von Fischernetzen ausgeht, in denen jedes Jahr tausende Schweinswale sterben. Da die Wale nahe am Meeresgrund nach Nahrung suchen, sind **Stellnetze** für sie eine besondere Gefahr. Dabei übersteigt die Sterblichkeitsrate in Fischernetzen in vielen Regionen die Fortpflanzungsrate. Weitere Gefährdungsfaktoren sind **Unterwasserlärm, chemische Verschmutzung der Meere, Schiffsverkehr, Lebensraumverlust, Störung z.B. durch Tourismus, sowie Nahrungsverknappung**, etwa durch Überfischung.

VORKOMMEN IN DEUTSCHEN GEWÄSSERN

Schweinswale leben ganzjährig in der Nord- und Ostsee und treten meist einzeln oder in kleinen Gruppen auf. Manchmal unternehmen sie saisonale Wanderungen, wobei sie ihrer Beute folgen oder der winterlichen Kälte ausweichen. Im Gebiet vor Sylt, in der Eckernförder und der Kieler Bucht, aber auch um Fehmarn, kann man sie regelmäßig beobachten.

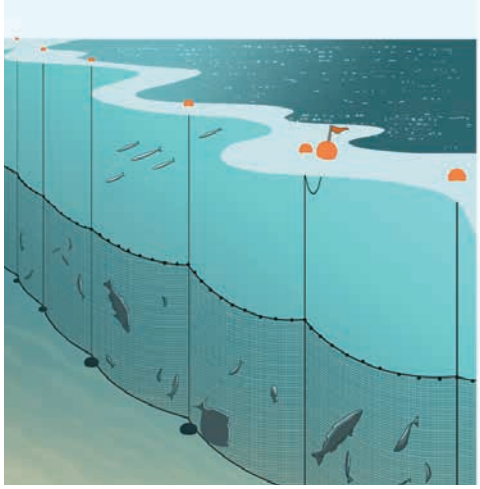
Vor allem die Populationen in der Ostsee sind in den vergangenen Jahren rückläufig, eine Verantwortlichkeit des Menschen steht außer Frage.

SCHWEINSWALSCHUTZGEBIET SYLT

Das Land Schleswig-Holstein hat schon 1999 die Gewässer vor der Insel Sylt zu einem speziellen Schutzgebiet für Schweinswale erklärt, weil sie einen Teil des wichtigsten Aufzuchtgebietes in der Nordsee darstellen. Regelmäßig kann man in den Sommermonaten Schweinswale vor Sylt sehen. Dennoch wird das Schutzgebiet nach wie vor fast uneingeschränkt touristisch genutzt. Abwässer verschmutzen das Meer, Fischer*innen verwenden Stellnetze und militärische Übungen werden durchgeführt.

WDC hat auf Sylt zwei Umwelt-Geocaching-Touren eingerichtet, um den Schweinswal bekannter zu machen und auf seine Bedrohungslage hinzuweisen. Mit etwas Glück kann man beim Geocachen Schweinswale von Land aus beobachten – einmalig in Deutschland!

BEIFANG – DER LEISE KILLER



Umweltschädliche Fischfangmethoden und die Zunahme moderner kommerzieller Fangflotten haben katastrophale Auswirkungen auf Wal- und Delfinbestände weltweit: Hunderttausende Wale und Delfine verenden jedes Jahr in Fischernetzen. Hinter dieser erschreckenden Statistik steht vor allem unvorstellbares Leid. Einmal in einem Fischernetz verfangen, ringen Wale und Delfine um ihr Leben. Den Kampf verlieren sie fast immer. In Deutschland sind die küstennahen Stellnetze eine besondere Gefahr: Die viele Kilometer langen Netze sind eine tödliche Falle für Kleinwale, da sie die dünnen Kunststoffmaschen mit ihrer Echolokation offenbar nicht orten können. Vor allem junge und unerfahrene Tiere verfangen sich und ersticken kläglich.

Die Schweinswalpopulation in der westlichen Ostsee ist in den letzten Jahrzehnten nach Expert*innengutachten stark zurückgegangen. In der deutschen Ostsee lag die jährliche Anzahl der Totfunde in den vergangenen Jahren kontinuierlich zischen 100 und 200 Tieren, was vier bis zehn Prozent der Population in deutschen Gewässern entspricht. In dänischen Gewässern geht die Zahl der beigefangenen Tiere vermutlich regelmäßig in die Tausende. Auch in Norwegen kommen jedes Jahr mehrere Tausend Tiere durch die Fischerei ums Leben.

Im Jahr 2016 wurden mehr tote Schweinswale gefunden als jemals zuvor, und zwar sowohl in der Nordsee (206 Tiere, 77 in Niedersachsen und 129 in Schleswig-Holstein) als auch in der Ostsee (221 Tiere, 188 in Schleswig-Holstein und 33 in Mecklenburg-Vorpommern). In Folgejahren lagen die Zahlen nicht wesentlich darunter.

Meeresschutzgebiete in Deutschland

Seit 2007 bestehen in der deutschen Ausschließlichen Wirtschaftszone (AWZ, zwischen 12 und 200 Seemeilen von der Küstenlinie entfernt) acht Schutzgebiete. Diese und weitere Gebiete in den Küstengewässern stellen Deutschlands Beitrag zum Natura 2000-Netzwerk mariner Schutzgebiete dar, zu dem sich das Land gemäß der EU Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH-RL) verpflichtet hat. In diesen Gebieten soll u.a. dem besonderen Schutzstatus des Schweinswals Rechnung getragen werden.

SCHUTZSTATUS DES SCHWEINSWALS

Alle Walarten sind nach Anhang IV der FFH-Richtlinie streng geschützt; der Schweinswal ist eine Art von gemeinschaftlichem Interesse und wird deshalb auch in Anhang II aufgeführt. Zudem gelten für ihn sowohl die Regelungen des Gebietsschutzes der §§ 32 ff. BNatSChG als auch die artenschutzrechtlichen Zugriffsverbote des § 44 Abs. 1 BNatSchG (streng geschützte Art). Das bedeutet, dass Störung, Tötung und Fang von Tieren sowohl nach EU- als auch nach deutschem Recht streng verboten sind.

Doch der „Schutz“ besteht bisher weitgehend nur auf dem Papier: Nach wie vor verwenden Fischer*innen in allen deutschen Schutzgebieten fast flächendeckend zerstörerische Fangmethoden. Es finden militärische Übungen in und um die Gebiete statt. Es fahren massenweise Schiffe durch die Schutzzonen und Abwässer sowie Müll verschmutzen das Meer. Hinzu kommt der teils ohrenbetäubende Lärm durch industrielle Aktivitäten des Menschen.

Die Bundesregierung hat die AWZ-Schutzgebiete im Jahr 2016 zu Naturschutzgebieten (NSG) erklärt. Doch erst 2019 – mehr als zehn Jahre nach Ausweisung der Gebiete – folgten Managementpläne für die Nordseegebiete. Darin wird festgelegt, welche Schutzmaßnahmen jeweils zu ergreifen sind. Die Pläne hätten bis Ende 2013 fertigstellt sein müssen – für die Ostseegebiete fehlen sie bis heute. WDC hat die bestehenden Pläne scharf kritisiert, da sie keinen ausreichenden Schutz für Schweinswale und andere Arten bieten. Weiterhin sind viel zu viele menschliche Aktivitäten erlaubt, inklusive Schiffahrt, militärische Übungen und Fischerei.

Was die Fischerei in Schutzgebieten angeht, herrscht Uneinigkeit zwischen verschiedenen Ministerien und auch zwischen den EU-Mitgliedsstaaten (die alle ein Mitspracherecht haben), welche Maßnahmen die richtigen sind und inwieweit sie in den jeweiligen Schutzgebieten zum Einsatz kommen sollen. Deswegen gibt es bis heute keinerlei Einschränkungen der Fischerei in Schutzgebieten – ein Skandal!

Neben der FFH-Richtlinie gibt es weitere internationale Abkommen, innerhalb derer sich Deutschland deutlich zum Schweinswalschutz bekennt. Dazu gehören das Übereinkommen zum Schutz der Meeresumwelt des Nordostatlantiks (OSPAR Konvention), HELCOM zum Schutz der Meeresumwelt im Ostseeraum sowie das Abkommen zur Erhaltung der Kleinwale in Europa (ASCOBANS), das bereits vor vielen Jahren spezielle Aktionspläne für den Schweinswal in der Nord- und Ostsee erarbeitet hat. Auch die Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie (MSRL) der EU soll für verbesserten Schutz vor Umweltgefahren sorgen. Demnach könnte also vielfach Schutz für Schweinswale und andere Meeressäuger bestehen – leider bleibt es aber bei der Theorie.

WDC begleitet viele dieser Prozesse intensiv und wendet sich immer wieder mit Gesprächen, Stellungnahmen und Briefen an die Regierungen auf Länder- und Bundesebene sowie an die EU.

Deutschland als Totengräber des Schweinswalschutzes

Deutschland spielt international, trotz vieler Lippenbekenntnisse, eine unrühmliche Rolle beim Schutz der Schweinswale in den eigenen Gewässern. Zwar wird sowohl in Nord- als auch Ostsee viel zum heimischen Wal geforscht, doch es werden keine Konsequenzen im Sinne von effektiven Schutzmaßnahmen gezogen. Im Gegenteil, das Bundeslandwirtschaftsminiterium konterkariert immer wieder internationale Bemühungen, wie die folgenden Beispiele zeigen:

- Deutschland sträubt sich seit Jahren, den Schweinswal bei der Konvention zum Schutz wandernder Tierarten (CMS oder Bonner Konvention) auf Anhang I zu heben, und verhindert damit einen verbessererten Schutz der kleinen Wale.

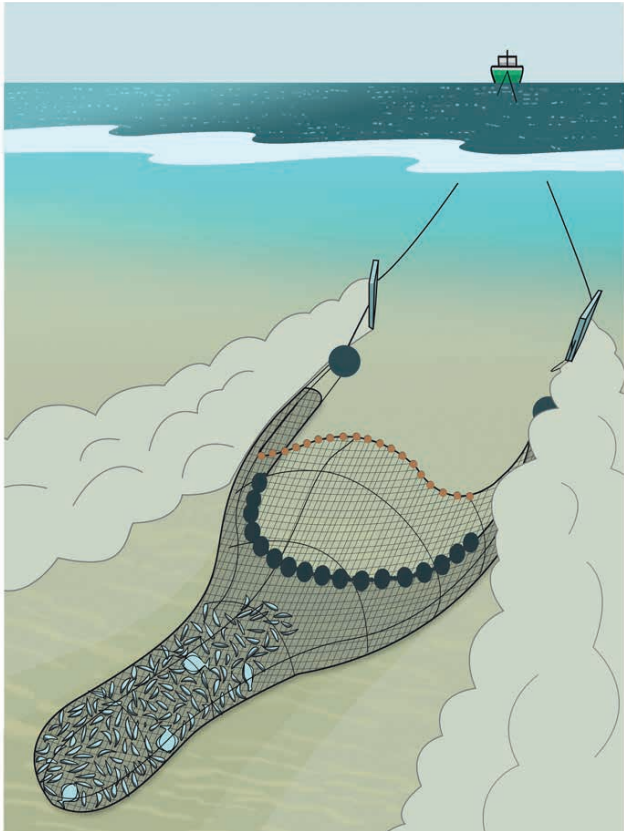
- Bei den Verhandlungen zur Regulierung der Fischerei in den Schutzgebieten verfolgt Deutschland eine sehr Fischerei-freundliche Linie, wodurch der Schutz der Schweinswale massiv unterminiert wird.

- Die Bundeswehr hat im Sommer 2019 mitten im Schutzgebiet vor der Insel Fehmarn zahlreiche verheerende Sprengungen durchgeführt, genau zur sensibelsten Zeit der Wale, wenn sie ihre Jungen zur Welt bringen. In der Folge wurden 30 Wale tot an Land gespült.

- Bei der Tagung des ASCOBANS-Abkommens enthielt sich Deutschland der Stimme für eine Resolution, die dem besseren Schutz der Schweinswale in der zentralen Ostsee galt – als einziges Land Europas – ein weiterer Skandal!

- Wegen der Verschleppung der Managementpläne für die Meeresschutzgebiete hat die EU-Kommission mittlerweile ein Vertragsverletzungsverfahren gegen Deutschland eröffnet.

Im Jahr 2020 hat sich der neue EU-Umweltkommissar Virginijus Sinkevičius persönlich des Beifang-Themas angenommen. Dadurch ist einiges in Bewegung gekommen. Zum Beipiel forderte die Kommission im Sommer 2020 Notfallmaßnahmen für die vom Aussterben bedrohte Schweinswal-Population in der zentralen Ostsee. Sie folgte dabei der Forderung von über 20 europäischen NGOs unter der Federführung von WDC. Demnach geht an der Schließung der Stellnetzfischerei in den Schutzgebieten kein Weg mehr vorbei.



Die Mitgliedsstaaten waren dazu aufgefordert, entsprechende Vorlagen für Maßnahmen zu machen. Doch die Mitgliedsstaaten machten deutlich, dass sie einer Schließung der Stellnetzfischerei in Schutzgebieten nicht zustimmen. Deutlicher kann man den Vorrang der Ökonomie vor der Ökologie kaum herausstellen. Deutschland nimmt bewusst das Aussterben der Schweinswal-Population in der zentralen Ostsee in Kauf, um seine Fischer*innen zu schützen – noch ein Skandal!

Naturschutzfachlich ist die Sache eindeutig: umweltschädliche Fischereien, darunter Stellnetze und Grundschleppnetze müssen vollständig aus Schutzgebieten verbannt werden. Damit sich wenigstens dort die Natur erholen kann und Ökosysteme sich regenrieren können. Denn Meeresschutzgebiete führen nachweislich dazu, dass sich Fischbestände erholen: Eine Win-Win-Situation für Fischer*innen, genauso wie für Schweinswale und viele andere gefährdete Arten.

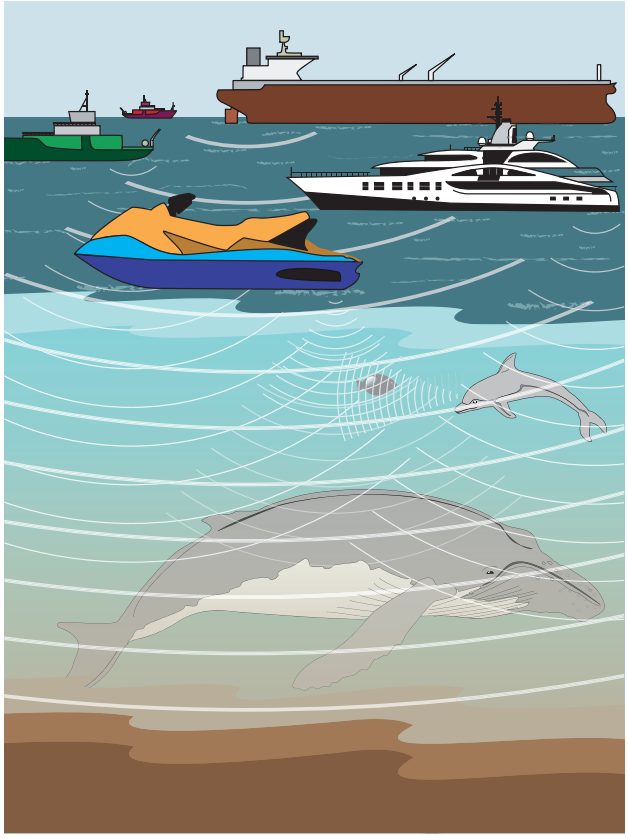
Mittelfristig müssen Stellnetze durch alternative umweltschonendere Fischfangmethoden ersetzt werden, deren Weiterentwicklung von der Bundesregierung verstärkt gefördert werden muss. Die akustische Vertreibung von Schweinswalen durch sogenannte „Pinger“ an den Stellnetzen, ist dabei höchstens eine Übergangslösung. In Schutzgebieten haben Pinger indes nichts zu suchen, denn eine Störung der Tiere genau dort, wo sie am meisten in Ruhe gelassen werden sollen, verstößt sogar gegen geltendes EU-Umweltrecht.

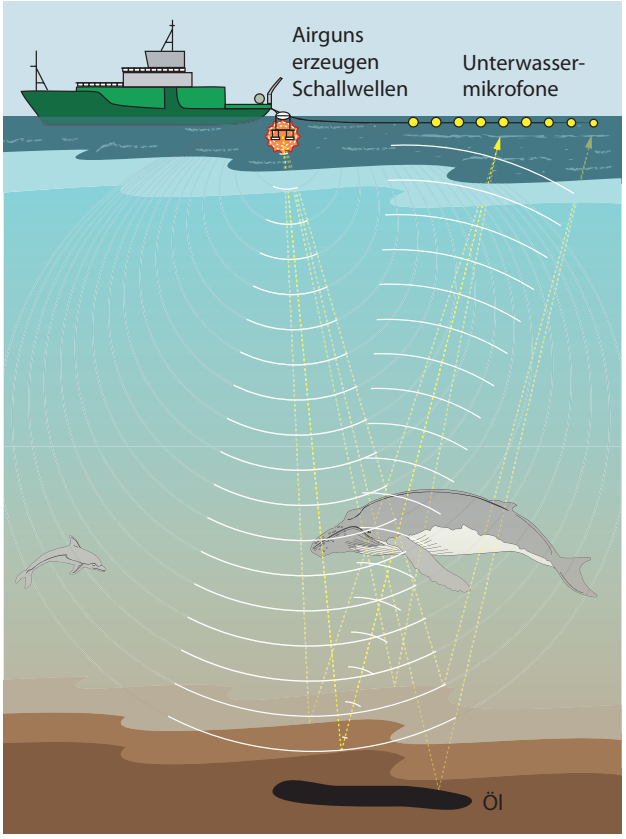
Wenn sich also die Bundesregierung weiterhin nicht einigen kann, die Fischerei schnellstmöglich umweltfreundlich zu gestalten, werden die deutschen Meeresschutzgebiete auch künftig nur auf dem Papier bestehen, während tausende Meerestiere zugrunde gehen.

UNTERWASSERLÄRM

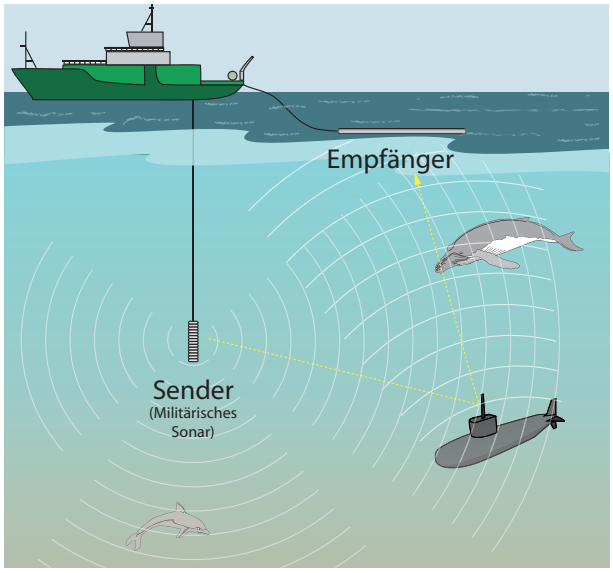
In deutschen Gewässern gelten menschengemachte Schallquellen heute als hauptproblematisch. Dazu gehören die Schifffahrt, seismische Untersuchungen zur Erkundung von Bodenschätzen (Erdöl und -gas), militärische Übungen und der Bau von Offshore-Windkraftanlagen.

Schiffe produzieren vor allem mit den Motoren sowie den Schiffsschrauben lauten Unterwasserschall, bei großen Schiffen vorwiegend im niederfrequenten Bereich. Bei kleineren reicht er jedoch auch in den Ultraschallbereich, wo er für das empfindliche Gehör des Schweinswals zum besonderen Problem wird. Kommunikation und Orientierung wird mit zunehmendem Lärm im Meer immer schwieriger für die Meeressäuger. Für die Nord- und Ostsee, die zum Teil extrem stark befahren sind, kann man sich die chronische Beeinträchtigung der Tierwelt leicht ausmalen. Über einen längeren Zeitraum führt das zu Stress für die Meeresbewohner.

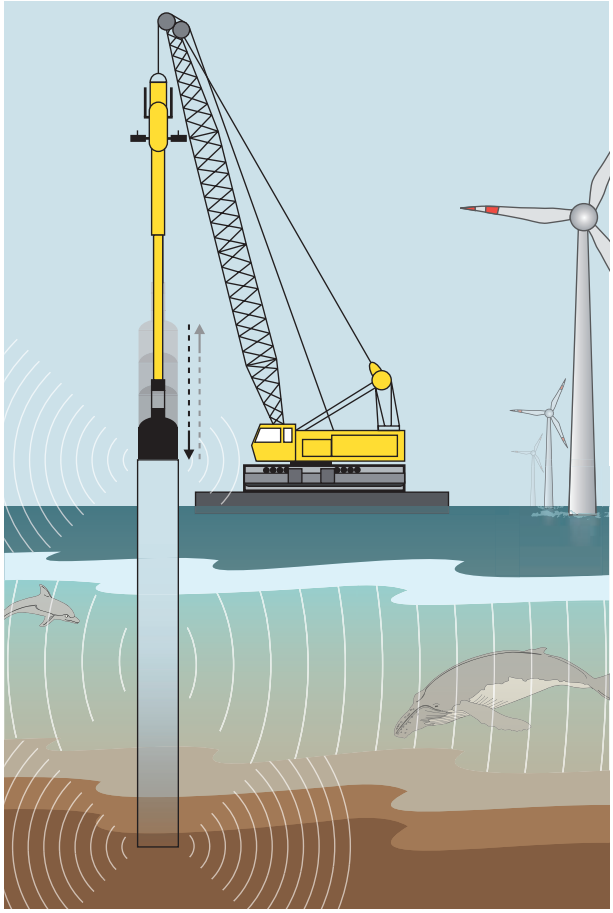




Bei der **Erkundung von Erdöl- und Erdgaslagerstätten** kommen enorm laute Schallquellen, so genannte Schallkanonen (*engl.*: airguns) zum Einsatz, oft über Zeiträume von Wochen oder gar Monaten. Einem einzigen Schallimpuls einer Schallkanone direkt ausgesetzt zu sein, wäre für einen Schweinswal unmittelbar tödlich. Dennoch wird diese Technik großzügig eingesetzt, obwohl es auch hier alternative, schallärmere Technologien gibt. Dabei stellt sich die grundsätzliche Frage, ob wir weiterhin auf Öl- und Gas setzen, und dabei die Gesundheit der Meere (und damit unsere eigene) aufs Spiel setzten wollen.



Militärische Einsätze wie Schießübungen im Nationalpark Wattenmeer, Einsatz von aktivem Sonar in der Ostsee, Unterwasser-Sprengungen vor Fehmarn - wie lässt sich dies mit den Bestrebungen um einen Erhalt der Meeresumwelt vereinbaren? Für die Politik und Bundeswehr steht die nationale Sicherheit an oberster Stelle. Mit diesem Totschlagargument lässt sich das gesamte Naturschutzrecht in die Schranken weisen bzw. aushebeln. Dass militärische Übungen in deutschen Gewässern ganzjährig stattfinden, lässt erahnen, dass hier die militärische „Notwendigkeit“ auch dem saisonalen Schutz von Meeresorganismen (Brut- oder Zugzeiten bei Vögeln, Gebärzeiten bei Schweinswalen, usw.) vorangestellt wird.



Die Crux beim **Bau von Offshore-Windkraftanlagen** wiederum liegt im Bauverfahren, denn die Fundamente der Anlagen werden zumeist mittels Impulsrammung (engl.: pile driving) in den Meeresboden getrieben – vergleichbar mit einem gigantischen Hammer, der gut und gerne die Ausmaße eines Hochhauses haben kann.

Dabei kommt es zu intensiven Schallimpulsen, von denen jeder einzelne bei einem Schweinswal zu temporärem Gehörverlust führen kann. In Deutschland haben die Genehmigungs- und Fachbehörden daher zum Schutz der Schweinswale einen Grenzwert von 160 dB im Abstand von 750 m festgelegt. Alle Untersuchungen an Schweinswalen haben bisher aber nur die Effekte des Schalls einzelner Schläge ermittelt. Pro Anlage sind jedoch oft weit über tausend Schläge notwendig, daher sind kumulative Effekte unbedingt in Betracht zu ziehen. Beobachtungen während des Baus haben gezeigt, dass die Tiere Gebiete mit Bautätigkeit großräumig meiden, d.h. es kommt in einem Radius von bis zu 20km zu einer Vertreibung aus ihrem Lebensraum.

Pinger

WDC betrachtet Pinger (Vergrämer) nur als Übergangslösung. Pinger verursachen dauerhaft laute Geräusche, die die Wale von den Netzen fernhalten sollen. Dies trägt aber gleichzeitig zur Verlärmung der Meere bei. Wissenschaftliche Studien zur Wirksamkeit von Pingern ergeben immer wieder widersprüchliche Ergebnisse und kaum wird je eine echte Vermeidung von Beifang erzeugt, sondern nur eine Verringerung.

Die neuerlich entwickelten PALs (Porpoise Alarms) – Pinger, die spezifische „Warnlaute“ aus dem eigenen Repertoire der Wale abgeben – haben in verschiedenen Studien unterschiedliche Ergebnisse erzielt. Daher ist hier weitere unabhängige Forschung vonnöten, bevor diese Geräte weiter als die Lösung des Beifangproblems angepriesen werden. PALs bewirken im besten Fall ebenso nur eine Reduzierung des Beifangs, nicht aber seine vollständige Vermeidung. Bei Populationen, die vom Aussterben bedroht sind (wie diejenige in der zentralen Ostsee), ist dies nicht ausreichend.

Keinesfalls darf es zum Einsatz von Pingern innerhalb von Schutzgebieten kommen, denn dies würde den unsinnigen Versuch darstellen, die Tiere genau dort zu vergrämen, wo sie besonders geschützt sein sollen.

LÖSUNGSANSÄTZE: EFFEKTIVE SCHUTZGEBIETE

Wie sehen mögliche walfreundliche Alternativen in der Fischerei oder bei der Errichtung von Windparks aus? Welche Lösungsansätze gelten als erfolgversprechend?

Fischerei

Die effektivste Maßnahme ist zweifelsfrei eine räumliche/zeitliche Beschränkung umweltschädigender Fischereien: also der Ausschluss von Grundschleppnetzen, Baumkurren oder Stellnetzen in bestimmten Gebieten, in denen sich Schweinswale oder auch Seevögel konzentrieren oder zu bestimmten Zeiten versammeln. Sensible Zeiträume sind z.B. die Überwinterung von Seevögeln oder die Paarungs- und Gebärzeit der Schweinswale. Dazu sind jedoch genaue Kenntnisse der räumlichen und zeitlichen Verbreitung der Arten vonnöten, und diese sind – insbesondere beim Schweinswal – nicht immer gegeben, denn ihre Bewegunsmuster sind großflächig und sehr dynamisch. **Auf der Basis des vorbeugenden Ansatzes fordert WDC, die schädigenden Fischereien innerhalb von Schutzgebieten ganz zu verbieten.**

Zusätzlich muss die Fischerei langfristig dahingehend ausgerichtet sein, dass alternative Fangmethoden zum Einsatz kommen, bei denen Beifang und andere Umweltschäden (z.B. das großflächige Umpflügen des Meeresbodens durch grundberührendes Fischereigerät) vermieden werden.

Zum Beispiel können beköderte Fischfallen (so genannte „pots“) in der Ostsee zum Fang von Dorschen eingesetzt werden. Auch kommen Langleinen oder automatisierte Angelmethoden wie Jigging-Maschinen in Frage. Gute Alternativen könnten zudem bestimmte Reusen oder Ankerwaden darstellen.

Es ist dringend erforderlich, den Einsatz alternativer Fangmethoden zu fördern und entsprechende Pilotprojekte durchzuführen. Dazu ist ein konstruktiver Dialog mit Fischer*innen notwendig.

Dem Informationsaustausch zwischen Wissenschaftler*innen, Umweltschützer*innen und Fischer*innen kommt diesbezüglich eine große Bedeutung zu. Ein positives Beispiel ist das Projekt „Schweinswalfreundliche Bucht Eckernförde“, bei dem motivierte Fischer*innen auf Stellnetze verzichten und experimentell alternative Fangmethoden zum Einsatz bringen.

Zur Vermarktung von Fisch aus umweltfreundlichen Fangmethoden kann die Zertifizierung mit Hilfe von Ökolabels hilfreich sein. Wenngleich ein Schwachpunkt von Labels stets die verlässliche Kontrolle ist, sind Lösungen auf regionaler Ebene durchaus denkbar. Dass dies in Kombination mit schweinswalfreundlicher Fischerei sehr erfolgreich funktionieren kann, beweist das Projekt „Fisch vom Kutter“ in Schleswig-Holstein.

Unterwasserlärm

Für die meisten Lärmeinträge im Meer gilt, dass sie prinzipiell vermeidbar sind. Zudem gibt es neue technologische Lösungen, welche die Probleme lindern können.

So sollte bei **Neubauten von Schiffen** die modernste Technik der Schallvermeidung zum Einsatz kommen. Außerdem müssen Befahrensverbote bzw. eine entsprechende Regulierung der (kommerziellen sowie privaten) Schifffahrt in und um Schutzgebiete umgesetzt werden. Bezüglich seismischer Untersuchungen zur Erkundung von Lagestätten gilt, dass dieser enorme Lärm aus Schutzgebieten ferngehalten werden muss. Dies erfordert die Einrichtung von Pufferzonen und die Entwicklung bzw. den Einsatz alternativer schallarmer seismischer Technologien, wie z.B. Marine Vibroseis.

Da der impulsive Schall beim Rammen der **Fundamente von Offshore-Windrädern** radial von der Schallquelle ausstrahlt, muss zur Verhinderung von dessen Ausbreitung ein „Schutzschild“ um die Baustelle errichtet werden. Bisher wurden mehrere Verfahren getestet, die zumindest insofern eine Wirksamkeit zeigten, als dass eine Einhaltung des gesetzlichen Grenzwertes möglich erscheint. Beispiele sind Luftblasenschleier, die lärmdämpfend wirken können oder andersartige Schalldämpfer. An oberster Stelle steht jedoch auch hier die Schallvermeidung, z.B. durch Technologien wie das Einrütteln oder Bohren von Fundamentrohren in den Meeresboden oder die Verwendung von „Schwerkraftfundamenten“ bzw. schwimmende Anlagen, deren Verankerungsfundamente ins Sediment eingeschwemmt werden können.

Militärische Übungen sind indes grundsätzlich aus Schutzgebieten und empfindlichen Habitaten zu verbannen. WDC sieht keinen Sinn darin, mit solchen Übungen die Meere weiter zu zerstören.

Die meisten Probleme sind also technisch lösbar, oft fehlt allein der politische Wille, diese auch zu fördern bzw. umzusetzen.

WDC hat zusammen mit Partnerorganisationen einen Maßnahmenkatalog erstellt, der unsere Forderungen zusammenfasst.

Darüber hinaus legen wir bei Öffentlichkeitsbeteiligungen regelmäßig fachliche Stellungnahmen vor, erarbeiten naturschutzfachliche Berichte, stehen im Dialog mit Entscheidungsträger*innen und suchen das Gespräch mit Industrie und Fischerei. Außerdem ist WDC bei den Tagungen der relevanten internationalen Abkommen sowie bei Konferenzen vertreten.

INTERESSANTE FAKTEN ZU DEUTSCHEN MEERESSCHUTZGEBIETEN

- Teile von Schutzgebieten werden heutzutage als „nachhaltig gestört“ und „gepflügt“ angesehen, vergleichbar mit einem intensiv bestellten Acker (z.B. „Doggerbank“ in der Nordsee, wo bei der Grundschleppnetzfischerei bis zu 10t schwere Baumkurren verwendet werden)

- Nach wie vor sind extrem schädigende Fischereimethoden (Baumkurren, Grundschleppnetze, Stellnetze) weit verbreitet, auch innerhalb der Meeresschutzgebiete.

- Lange Zeit wurden bis zu 80 Prozent der gefangenen Meerestiere ins Wasser zurückgeworfen (unerwünschter Beifang), z.B. gingen im Jahr 2008 in der Nordsee 40 Prozent des guten Fisch-Nachwuchses als Müll über Bord. Diese Praxis ist gemäß der EU-Gesetzgebung mittlerweile verboten – auch Beifang muss inzwischen an Land gebracht werden. Dennoch ist das Problem bis heute nicht sauber gelöst.

- Manche FFH-Gebiete sind fast zur Gänze (= 100 Prozent der Fläche) von militärischen Aktivitäten betroffen (z.B. auch das FFH-Schutzgebiet „Sylter Außenriff“ in der Nordsee).

- Im Schweinswal-Schutzgebiet vor Sylt dürfen deutsche Fischer*innen nur bestimmte Fangmethoden verwenden, dänische Fischer*innen werden jedoch nicht eingeschränkt.

- In der südlichen Nordsee werden jährlich 56 Prozent der Bodenfauna durch Grundschleppnetze zerstört.

- Nach letzter Einschätzung der Bundesregierung war der Erhaltungszustand des Schweinswals in der Nordsee „ungünstig/unzureichend“ und in der Ostsee „ungünstig – schlecht“.

- Mitten durch das FFH Gebiet „Borkum Riffgrund“ in der Nordsee verläuft eine der meistbefahrenen Wasserstraßen der Welt.

- Das Schutzgebiet „Borkum Riffgrund“ ist auch ein Erlaubnisgebiet (!) für die Aufsuchung von Öl und Gas.

- Die industrielle Sprottenfischerei in der Ostsee raubt dem Schweinswal die Nahrungsgrundlage und führt zu hohem Beifang. Die Sprotten dienen dabei zum größten Teil nicht dem menschlichen Konsum!

- Der Bau des Fehmarnbelt-Tunnels soll genau durch das Schweinswal-Schutzgebiet „Fehmarnbelt“ verlaufen.

- Im FFH-Gebiet Kadetrinne werden jährlich 63.000 Schiffsbewegungen registriert, 9.000 davon durch Tanker.

- In der Nordsee sind im Rahmen der Energiewende gigantische Mengen von Windkraftanlagen geplant. Die Umsetzung macht das flache Meer auf Dauer zu einer der größten Baustellen Europas.

WDC im Einsatz für den Schweinswal

RÜCKBLICK & ERFOLGE DER LETZTEN 20 JAHRE

2000 In den frühen 2000ern: WDC untersuchte an Stränden in Cornwall (Großbritannien) die Körper von gestrandeten Delfinen auf Netzspuren und Anzeichen für Beifang.

2004 2004: WDC veröffentlichte eine detaillierte Analyse zum wahren Ausmaß des Beifang-Problems.

2005 2004 und 2005: Gemeinsam mit Greenpeace sammelte WDC auf hoher See Beweise zur Beifang-Situation.

2013 Seit 2013: WDC greift aktiv in die Diskussion und die Politik rund um den Meeresschutz in Deutschland ein.

2016 2016: WDC fordert von der EU Maßnahmen, die zu diesem Zeitpunkt zur Bewältigung der vielen Beifang-Zahlen durchgeführt werden müssten.

2017 2017: WDC legt wissenschaftliche Belege für die Nichteinhaltung der Beifang-Gesetze durch die EU-Länder vor.

2018 Januar 2018: WDC-Unterstützer*innen schrieben E-Mail-Proteste und riefen ihre lokalen Abgeordneten dazu auf, bei einer wichtigen Abstimmung über die EU-Fischerei Schutzmaßnahmen für Wale und Delfine zu fordern.

2019 Juli 2019: WDC deckte durch Beweise auf, dass EU-Länder ihrer Pflicht, Delfine und Schweinswale mit entsprechenden Maßnahmen vor dem Tod durch Beifang zu schützen, nicht nachkommen. WDC initiierte und reichte eine formelle Beschwerde bei der EU-Kommission ein, arbeitete mit Rechtsexpert*innen zusammen und holte 22 weitere europäische Tierschutz- und Naturschutzorganisationen ins Boot.

Seit Juli 2019: WDC hält regelmäßig Treffen mit den zuständigen Abteilungen der Europäischen Kommission ab, um sie zum Handeln gegen Beifang zu drängen.

2020 Mai 2020: Als Reaktion auf die im Juli 2019 eingereichte Beschwerde, beauftragt die EU-Kommission den internationalen Wissenschaftsrat ICES damit, den Antrag zu prüfen. Im Mai 2020 bestätigte ICES nicht nur die Forderungen von WDC, sondern ging sogar noch darüber hinaus: ICES veröffentlicht richtungsweisende Empfehlungen zum Schutz des Ostsee-Schweinswal und ruft die EU-Kommission dazu auf, Notfallmaßnahmen für geschützte Meeressäuger zu erlassen.

Juni 2020: WDC stellt bei einer Expertenrunde dem EU-Umweltkommissar Virginijus Sinkevičius und mehr als 120 weiteren Teilnehmer*innen das Ausmaß des Beifangs vor und erneuerte die Forderungen.

Juli 2020: Erfolg! Die EU kündigt an, dass sie rechtliche Schritte gegen Frankreich, Spanien und Schweden einleiten wird, wenn diese weiterhin gegen Vorschriften verstoßen.

September 2020: Nachdem verlautbar wird, dass sich die Mitgliedsstaaten dagegen wehren, Schutzgebiete für Stellnetze zu schließen, schreibt WDC zusammen mit anderen NGOs einen Brief an die EU-Kommission.

Oktober 2020: Der Druck durch EU-Kommission steigt, nachdem Deutschland sich weiterhin stur weigert, Meeresschutzgebiete für die Stellnetzfischerei zu schließen.

Daran knüpft WDC ab November 2020 nun mit einer neuen Kampagne zur Rettung der bedrohten Ostsee-Schweinswale an.

WAS WDC JETZT DRINGEND FORDERT

- **Stellnetze raus aus Meeresschutzgebieten!** Die Bundesregierung muss die von der EU angemahnten Maßnahmen zur Verbannung von Stellnetzen aus Schutzgebieten sofort und dauerhaft umsetzen und langfristig kontrollieren!

- **Beifang verhindern!** Außerhalb von Schutzgebieten müssen weitere Maßnahmen ergriffen werden, um den Beifang von Walen effektiv zu verhindern, etwa räumliche/zeitliche Einschränkungen der Fischerei oder auch der übergangsweise Einsatz von Vergrämern (sogenannten Pingern).

- **Alternative Fischereimethoden fördern!** Bund und Länder müssen alternative Fischereimethoden massiv fördern und ein umfassendes Konzept für eine Fischerei vorlegen, die sowohl umweltfreundlich ist, als auch den Bedürfnissen der Fischer*innen gerecht wird.

DIE KAMPAGNE 2020

Mit der Kampagne „**Rettet die Schweinswale – Stellnetze raus aus Schutzgebieten!**“ legen wir den Fokus auf die Stellnetzfischerei in Schutzgebieten und möchten den politischen Druck erhöhen, dass effektive Schritte nicht nur in Form von Notfallmaßnahmen, sondern langfristig umgesetzt werden. Das ist gerade jetzt besonders wichtig, da ein Stellnetzverbot in der zentralen Ostsee seitens der EU konkret vorgegeben wird. Unsere Kampagne beinhaltet:

- Protestaktionen und Unterschriftensammlungen

- Gespräche und Treffen mit Bundestagsabgeordneten und -Fraktionen, Bundes- und Länderbehörden und mit der EU-Kommission

- Öffentliche Bildung mit Videoblogs, Vorträgen, Webinaren und Unterrichtsmaterialien zum Schweinswal. Wir zeigen auf, wie wir alle einen persönlichen Beitrag leisten können.

- Aktivitäten an der Küste zum Mitmachen & Erleben: z.B. spezielle Veranstaltungen zur Beobachtung von Schweinswalen, von Land und von See aus.

- Über Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie unsere Social Media-Kanäle und weitere Medienformate informieren wir über die akute Bedrohungslage des Schweinswals und rufen zur Teilnahme an unseren Protestaktionen auf.

- Durch Lobbyarbeit wenden wir uns an Entscheidungsträger*innen in der Politik und bringen unsere Forderungen auf Länder-, Bundes- und EU-Ebene ein.

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Website unter whales.org/stellnetze-raus

WHALE AND
DOLPHIN
CONSERVATION

WDC

whales.org

Eine Welt, in der alle Wale und Delfine in Freiheit und Sicherheit leben.